

3.3 Aufbau

3.3 Aufbau

Der Aufbau der Handlung



Übersicht und Chronologie der Kapitel

In den zehn Kapiteln des *Taugenichts* geht es um immer neue Aufbrüche auf dem Weg zum Glück. Der namenlose Taugenichts ist mit dem Märchenhelden vergleichbar, in dem noch das Ensemble aller Möglichkeiten und Optionen versammelt ist. Die stets lauerten Gefahren und Gefährdungen besteht der Held, auch wenn er sie nicht durchschaut und noch weniger rational zu erklären sucht. Wunsch und Wunscherfüllung fügen sich nicht durch zielstrebige, vernunftgeleitete Handlungen, sondern durch das Walten einer übergeordneten Macht und durch Intuition. Es ist daher nur konsequent, wenn der Taugenichts beim Aufbruch aus der väterlichen Mühle, die er verlässt, weil der Vater es anordnet, aber auch weil es ihm „kurz vorher selber eingefallen“ war, „auf Reisen zu gehen“ (HL S. 5, Z. 14f./R S. 5, Z. 17f.), in seinem ersten Lied nur den lie-

Intuition
als Leitbild

3.3 Aufbau

Ziellosigkeit

Zeitlich chrono-
logisch erzählt

ben Gott walten lässt (HL S. 6, Z. 5/R S. 6, Z. 13). Auch im Aufbau der Novelle spiegelt sich die Ziellosigkeit ihrer Hauptfigur wider, indem die Ereignisse und Begegnungen wie zufällig aneinander gereiht werden. Es wird zeitlich chronologisch erzählt, beginnend beim Aufbruch der Reise bis hin zu ihrem Ende und der geplanten Hochzeit des Taugenichts.

Kap. 1 und 2:Aufbruch statt
Ankommen

Dass es im *Taugenichts* eher um Aufbruch als um das Ankommen geht, zeigt sich bereits in der Undeutlichkeit des Reiseziels des Taugenichts, das er „selber nicht wusste“ (HL S. 6, Z. 21/R S. 6, Z. 30). Die beiden ersten Kapitel stehen daher unter dem Motto des Aufbruchs aus der Mühle und der Ankunft im Schloss. Die sich dort anbahnende Sesshaftigkeit als Zolleinnehmer wird aber mit derart ironisch philisterhaften Attributen (Schlafmütze, Schlafrock, Pantoffeln und Tabakspfeife) belegt, dass ein erneuter Aufbruch unabdingbar erscheint. Auslöser für den zweiten Aufbruch ist die vermeintliche Erkenntnis der Unerreichbarkeit der „schöne(n) Frau droben auf dem Schlosse“ (HL S. 21, Z. 30/R S. 25, Z. 36). Die Philisterutensilien werden beim „Ausbruch des Vogels aus dem Käfig“ zurückgelassen, Gefühle zwischen „traurig“ und „so überaus fröhlich“ (HL S. 22, Z. 10 ff./R S. 26, Z. 26) gespannt, und die Liedstrophe, in der dem lieben Gott erneut das Walten überlassen wird, begleitet wiederum den Aufbruch. Das Ziel ist nun Italien (HL S. 22, Z. 22/R S. 27, Z. 3).

Kap. 3 und 4:

Der Weg ist dem Taugenichts unbekannt, und der Versuch, ihn zu erfragen, scheitert. Vielmehr vertreibt ihn der Bauer aus dem Garten und dem rückwärts gewandten Traum, wo er sich zusammen mit der schönen Frau in der Mühle seines Vaters wäht.

3.3 Aufbau

Der Versuchung durch das Mädchen, eine sesshafte Existenz anzunehmen, widersteht er sogleich mit dem Gedanken an die schöne junge Frau. In Begleitung der beiden Reiter, die in ihm den Zolleinnehmer erkannt haben und die ihn ohne sein Wissen während ihrer gemeinsamen Reise durch die Lombardei ihren Zwecken dienstbar machen, setzt er seine Reise in „die weite Welt“ (HL S. 37, Z. 8/R S. 45, Z. 23) fort.

Kap. 5 und 6:

Das durch die beiden Maler Leonhard und Guido gelenkte Geschick führt den Taugenichts in das Schloss in den Bergen. Der Aufenthalt dort ist geprägt von zuvorkommender Behandlung durch die Bediensteten. Er fühlt sich „auf dem einsamen Schlosse wie ein verwunschener Prinz“ (HL S. 43, Z. 25 f./R S. 53, Z. 29 f.). Und doch fällt ihm das Faulenzen allmählich immer schwerer, er fängt an, „von dem guten Essen und Trinken ganz melancholisch zu werden“ (HL S. 43, Z. 40 f./R S. 54, Z. 7 f.), und als er das Posthorn hört, ergreift ihn die Sehnsucht nach der schönen Frau ebenso wie nach seines Vaters Mühle. Der ihm zugestellte Brief Aurelies bewegt ihn schließlich zur Flucht aus dem Schloss, das er schließlich wiederum mit unklarem Ziel hinter sich lässt und „atemlos weiter in das Tal und in die Nacht hinaus“ (HL S. 48, Z. 42 f./R S. 60, Z. 20 f.) läuft.

Kap. 7 und 8:

Der Taugenichts begibt sich auf den Weg nach Rom, weil er unterwegs erfahren hat, dass er nur noch wenige Meilen von der heiligen Stadt entfernt ist. In Rom angekommen, sieht er sich weiter in Verwechslung und Irreführung verwickelt. Er bewegt sich in Gärten und auf Plätzen, in engen, dunklen Gassen, in der verwinkelten Mansarde des Malers, zwischen Landhäusern und Weingärten, an

Verwechslungen und
Irreführungen

3.3 Aufbau

genau bezeichneten Treffpunkten, um der schönen gnädigen Frau habhaft zu werden, von der er glaubt, dass sie sich seinetwegen in Rom aufhält. Am Ende, als er erkannt hat, dass seine schöne Frau „schon lange wieder in Deutschland“ „mitsamt“ seiner Amour (HL S. 64, Z. 8 f./R S. 80, Z. 2 f.) ist, fällt ihm „alle Lust und Freude in den Brunn“ (HL S. 64, Z. 27 f./R S. 80, Z. 24). Er kehrt dem falschen Italien auf ewig den Rücken und wandert zum Tor hinaus (HL S. 64, Z. 28 ff./R S. 80, Z. 24 ff.).

Kap. 9 und 10:

Im Folgenden erfährt der Leser, dass sich der Taugenichts in Richtung Österreich auf den Weg gemacht hat, denn unmittelbar nach dem einleitenden Lied steht er „auf einem hohen Berge, wo man zum ersten Mal nach Östreich hineinsehen kann“ (HL S. 65, Z. 9 f./R S. 81, Z. 13 f.). Gemeinsam mit musizierenden Studenten geht es in der Folge zielgerichtet mit dem Schiff die Donau hinab, und nicht mehr die Beschwörung der „Fremde“ und der „Ferne“ wie in den vorhergegangenen Liedern steht im Vordergrund, sondern „Beatus ille homo/Qui sedet in sua domo“ (Glücklich der Mensch, der in seinem Haus sitzt). Das Zollhäuschen kommt in Sicht, die Verwirrungen und Konfusionen lösen sich, und der Sesshaftigkeit mit der Liebsten in einem Schlösschen nach ihrer Vermählung steht nichts mehr im Weg. Seine Antwort aber ist: „(...) und gleich nach der Trauung reisen wir fort nach Italien, nach Rom, da gehn die schönen Wasserkünste, und nehmen die Prager Studenten mit und den Portier!“ (HL S. 80, Z. 34 ff./R S. 101, Z. 3 ff.)

Auflösung

Ewiger Aufbruch

Nicht um das Ankommen im Irgendwo, sondern um den erneuten Aufbruch nach Irgendwohin geht es im *Taugenichts*. Immer öffnet sich das Hier und Jetzt zum Dort, und die romantische Sehnsucht lässt eine unendliche Erfüllung jenseits des Endlichen ahnen. Re-